Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 1

Rubrik: Intermedia

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Nachrichtenredaktion bildet ein autonomes Ressort, sie wurde an dieser Stelle bereits vorgestellt.
Die Auslandredaktion (Leitung: Dr. Hans Lang) betreut in erster Linie den Ausland-Teil des «Echos der Zeit» und vermittelt Beiträge an andere Sparten (z.B. «Prisma») oder hilft beratend mit, wenn in andern Abteilungen «Auslandthemen» behandelt werden.
Die innenpolitische Redaktion (Leitung: Friedrich Salzmann) ist zuständig für den Inland-Teil im «Echo der Zeit», für aktuelle politische Sendungen im laufenden Programm, für Wirtschaftsfragen und Konsumentenberatung («Konsumentenfragen» und «Marktnotizen» sowie «1×1 der Volkswirtschaft», «Mensch und Arbeit», «Samstagsrundschau», usw.
Die Bundeshausredaktion (sie ist der innenpolitischen angegliedert) verfügt über ein eigenes Studio im Bundeshaus, von wo aus sie sich direkt ins Programm einschalten kann für Übertragungen und Berichte während der Session oder aus der Arbeit des Bundesrates.
Die Redaktion der unpolitischen Aktualitäten (Leitung: Peter Läuffer) betreut als Hauptsparten die Sendungen «Rendez-vous am Mittag» und «Von Tag zu Tag» (in der Radio-Umgangssprache zärtlich «Mima» und «Tata» genannt), wobei «Tata» immer aus Bern gesendet wird, während das «Mima» – entsprechend den Sendetagen – jeweils aus Zürich, Basel oder Bern präsentiert wird.

Die Studios in Basel und Zürich
Sie verfügen über reduzierte «Dienststellen», die mit den Hauptredaktionen in Bern zusammenarbeiten und die bestrebt sein sollten, in ausreichendem Masse Material nach Bern zu liefern. Sie sind verantwortlich für das «Rendezvous am Mittag», wenn es aus ihrem Studio betreut wird, und sie sind autonom in bezug auf die von ihnen ausgestrahlten «Lokalsendungen». Verantwortlich in Basel: Peter Wyss; in Zürich: Hans-Peter Meng. Verschiedene Sendungen werden von allen Dienststellen gemeinsam vorbereitet und produziert.

Die Programmstellen
Die Programmstellen in Chur, Luzern und St. Gallen sind ebenfalls in die Informationsprogramme mit einbezogen (auch sie sind für «ihre» Lokalsendungen zuständig), sie liefern Berichte aus ihrer Region und hätten dafür besorgt zu sein, dass alle Gebiete der deutschen und der rätoromanischen Schweiz gleichermassen «für das Radio erschlossen» werden und dass nicht ein – manchmal trotzdem kaum zu vermeidendes – Übergewicht der Städte (Zürich und Bern vor allem) entsteht. Soviel zum Aufbau und zur Organisation der «Abteilung Information». Über einzelne Sendungen, deren Entstehung, Produktion und Präsentation soll später gesprochen ... Verzeihung: «informiert» werden!

Heinrich von Grünigen

INTER MEDIA

Fernsehen, Film und Literatur

UNESCO-Diskussion in Locarno

FH. Eine dreitägige Konferenz befasste sich während des Festivals von Locarno, von der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) bestellt, mit dem obgenannten Thema. Eine wirklich internationale Teilnehmerschar war unter der Leitung von M.Fulcignoni (Italien) um den runden Tisch versammelt, denn sämtliche Erdteile waren vertreten, allerdings weniger durch Film-Fachleute als durch Professoren, Beamte, Soziologen, Literaten. Eigentlich sollte sich die Konferenz mit der Frage der Beeinflussung der Literatur durch Film und Fernsehen befassen, doch verursachte diese Fragestellung schnell eine Diskussion um die gesamten gegenseitigen Beziehungen dieser Medien.
Schon der Ausgangspunkt, die Frage nach der filmgerechten Literatur, ergab sehr verschiedene Auffassungen. Für den Japaner bedeutete Literatur Fixation eines Zustandes durch das Wort gemäss einer tausendjährigen Tradition, während die westliche Literatur nach seiner Auffassung immer Erzählung oder Reflexion eines Ereignisses darstellt. Er hielt deshalb seine Literatur für Verfilmungen geeigneter, da Reflexionen schwerer zu verfilmen seien. Einen noch grössern Unterschied zur europäischen Literaturform wiesen die anwesenden Afrikaner nach. Ihre Literatur wird meist mündlich übertragen, was die Beziehungen zum Film noch viel mehr verändert, indem Volkslieder, Volksmärchen, Sagen usw. als Filmstoffe im Vordergrund stehen. Von einem Brasilianer war andrerseits zu vernehmen, dass die mündliche Tradition in Südamerika weniger wichtig ist, indem sie meist Kolportage-Literatur darstellt. Ihre Herkunft sind Verse, die der Verkäufer seit Jahrhunderten auf den Strassen singt, um seine Ware los zu werden. Sie enthalten nicht selten Elemente aus der europäischen Literatur, die durch Jahrhunderte adaptiert worden sind, beispielsweise Vorkommnisse aus der Zeit Karls des Grossen. Sie geben fast melodramatische Stoffe für Filme her, die dem spanischen Temperament sowieso besonders liegen. Dagegen hat Indien eine sehr lange, mündliche Überlieferung, besonders durch die Übertragung der Werke durch den Lehrer auf den Schüler, der sich alles genau merken muss.
Besonders von Südamerika wurde die Überzeugung vertreten, dass der Film die Literatur stark beeinflusst und gestützt habe, indem er ihr half, eine gewisse Vitalität zurückzugewinnen, die ihr verlorengegangen war. Schon in primitiven Verhältnissen bevorzuge der Kolportage-Film in allen Stoffen immer das Polemische, besonders das Sozial-Polemische. In der weissen Welt sei die Beeinflussung der Literatur durch den Film seit mindestens 40 Jahren festzustellen, am deutlichsten erstmals bei Hemingway. Die Unterschiede hinsichtlich des Ausgangsmaterials Literatur sind nach arabischer Auffassung bereits regionsweise sehr gross, indem etwa in der arabischen Welt schon zwischen algerischen und ägyptischen Stoffen und Werken fundamentale Differenzen bestünden, die nur zum Teil auf die frühern Kolonialverhältnisse zurückgingen. Es spiegelten sich in ihnen alte, historische Situationen, Unterschiede, die auch entsprechende Folgen für die Filme nach sich zögen.
Angesichts dieser Divergenzen erhob sich die Frage, ob der Film, der in seiner amerikanisch-europäischen Gestalt überall vordringt, nicht die lokalen Entwicklungen störe. Wie ein rotes Band zog sich auch hier das umstrittene Problem durch die Diskussion mit dem die UNESCO immer zu kämpfen hat: Wird da nicht eine Universalkultur angestrebt, welche die gewachsenen partiellen Kulturen gefährdet? Aus Japan wurde dazu geäussert, dass es ohne eine gewisse Schizophrenie hier nicht abgehe, und ein Beispiel dazu angeführt: In einem Film singen Studenten die alten, traditionellen Lieder abwechselnd mit amerikanischen Pop-Gesängen. Eine einseitige Lösung gibt es nicht, eine humanistische Allgemeinkultur, die allen Menschen gemeinsam ist, hat ebenso ihre Berechtigung wie lokale oder regionale Sonderkulturen. Die Spannung zwischen beiden hat sich im Gegenteil schon oft auch für den Film als fruchtbringend erwiesen. Gerade weil eine Allgemeinkultur anerkannt wird und besteht, werden stark regional gefärbte Filme allgemeinverständlich, weil immer Gemeinsam-Menschliches sichtbar und sofort begriffen wird.
Sehr betont wurde der Unterschied zwischen Literatur und Film in der Dritten Welt. Sie werden da überall als zwei verschiedene Sprachen empfunden, wobei der Film selbst in halbwegs zivilisierten Ländern, wie etwa den arabischen Republiken, eindeutig ins Hintertreffen gerät, schon weil er zu teuer und lange nicht überall elektrischer Strom vorhanden ist. Im Volk ist das billigere Radio stärker verbreitet. Indien hat das Problem besser bewältigt, doch wünschen die Zuschauer keine Filme, die nur Adaptationen literarischer Werke sind. Es werden spektakuläre Filme gewünscht, bei denen es hochdramatisch zugeht. Europäische Filme werden dort leicht missverstanden und bewirken dadurch Abneigungen. Systematisch die

reiche Literatur zu verfilmen und sie auf diesem Wege dem Volke näherzubringen, wird unterlassen, nicht einmal erwogen. Das Problem der Verfilmung stellt sich deshalb dort kaum. Anders dagegen in Südamerika: In Brasilien war es geradezu die Funktion des Films, die literarischen Werke des 18. Jahrhunderts zu bewahren und zu verlängern, besonders die alten Melodramen, die fast gestorben waren, weil nur mündlich übertragen. Auch im Fernsehen sind sie wieder da. Wertvoll sind diese Filme allerdings nicht, doch besteht für höhere Ansprüche eben nur ein sehr kleines Publikum.

Übereinstimmend wurde die Ansicht vertreten, dass Film und Fernsehen neben der Literatur eine neue Art von Wirklichkeit geschaffen haben. Sie unterscheidet sich von jener durch das Buch geschaffenen durch ihre Bestimmtheit und Endgültigkeit. Von Ungarn wurde sogar die Überzeugung geäussert, dass das Zeitalter der Buchstaben vorbei sei, dass sich die ganze Frage nach den Beziehungen zwischen Literatur und Film bald erübrige. Aus Frankreich wurde bestätigt, dass heute weniger Bücher und besonders Zeitungen und Zeitschriften gelesen würden, da sich breite Schichten das Fernsehen ansähen und auch ihre Informationen von diesem bezögen. Dagegen wandte sich ein Vertreter arabischer Staaten, der das Buch als wichtiger erklärte als den Film, schon weil es viel billiger sei und in der arabischen Welt grosse Bibliotheken bestünden. Japan zieht dagegen wenigstens das dramatische Werk zu Verfilmungen heran, doch gilt als oberster Leitsatz, immer eine möglichst grosse Zahl von Zuschauern zu erreichen. Deshalb werden nicht literarische Werke, sondern der Familiengeschmack, der öffentliche Allgemein-Geschmack, bevorzugt. Immerhin bestünden Ansätze zu einer zweiten Phase, weil es literarische Werke gibt, auf die jeder Japaner stolz ist und denen er im Film begegnet. Hier eröffnet sich dem Zusammenwirken von Literatur und Film in Japan ein weites Feld.

Während die Einführung des Fernsehens dort wie bei uns zu einer Herabminderung des Niveaus der Filme führte, zeigten Zeitungen und Zeitschriften Tendenz zu dessen Hebung. Durch das Fernsehen angespornt, tauchten neue Themata auf, eine Bereicherung trat ein, in ausgeprägter Opposition zum Film. Jedenfalls besteht heute ziemlich überall eine grössere Wahlmöglichkeit, wenn auch die Konkurrenz unter den verschiedenen Massenmedien schärfer geworden ist. Möglich, dass die literarische Produktion zurückgegangen ist, sicher aber sei ihre Qualität im allgemeinen besser geworden. Für unvermeidlich hielten Amerika und Japan die Gefahr einer gewissen Nivellierung, eines Ausgleichs zwischen sehr hohen und sehr primitiven Gestaltungsformen, der nicht überall sofort verstanden würde. Denkbar sei allerdings eine gewisse Bildung von «Heimatschutz» auch in dieser Hinsicht, doch stünden dem wirtschaftliche Notwendigkeiten, wie der Zwang zur möglichst breiten Verbreitung der Filme, entgegen. Nur das Fernsehen könnte sich hier als nützliche Bremse erweisen, bis das Satelliten-Fernsehen sich durchgesetzt habe.

Von östlicher Seite wurde auch die Staatsgewalt als nützlicher Faktor bezeichnet. Sie könne durch Machtspruch die Verfilmung literarischer Stoffe fördern oder die Verbreitung nivellierender verhindern. Dagegen erhob sich starker Widerstand, zu dessen Wortführer sich Italiener machten. Das Beispiel der russischen Filme im letzten Jahrzehnt beweise die Unrichtigkeit dieser These, denn Russland habe seitdem nur noch die alten Meisterwerke aus der vorkommunistischen Zeit verfilmt, abgesehen von unbedeutenden Zeitfilmen. Beim Fernsehen führten die staatlichen Eingriffe in manchen Ländern zu skandalösen Zuständen, z. B. in Italien, wo der Fernseher als Minderjähriger behandelt werde. So durfte ein erster Dokumentarfilm über die Katastrophe von Florenz erst 14 Tage nach dem Ereignis gezeigt werden, damit der Bürger nicht «verwirrt» werde. Andererseits wurde aber anerkannt, dass etwa die Serie bedeutender Filme in Frankreich nie auf bloss privatkapitalistischer Grundlage hätte geschaffen werden können. Heftig wurde die Verstaatlichung der Filmbetriebe auch von den Vertretern arabischer Länder verteidigt, die verlangten, dass der Grundsatz der «Regierung des Volkes durch das Volk» von den Filmschaffenden verlange, sich in ihren Werken in dem vom Volke gewünschten Sinn zu engagieren. Dem wurde entgegengehalten, dass ein grosser Filmschöpfer weder je auf das Publikum noch auf staatliche Vorstellungen gehört hat. Er vermag die Tendenzen seiner Zeit aus seinem Innern auf eine neue Art auszudrücken und bewusst zu machen. Diese schöpferischen Geister müssten deshalb die grösstmögliche Freiheit für ihre Arbeit erhalten.

Aus Zeitmangel konnte dann leider die Frage nach dem Wesen von Filmadaptationen literarischer Werke nicht mehr diskutiert werden. Nur das Endresultat einer weltweiten Erhebung, die der internationale Schriftsteller-Verband in 24 Ländern vorgenommen hatte, wurde zur Kenntnis gebracht. Einhellig wurde darin festgestellt, dass audiovisuelle Nachschaffungen von literarischen Werken immer eigenständige Werke seien. Ihr Erzeuger müsse unabhängig sein und besitze auch keine künstlerischen Bindungen dem literarischen Urheber gegenüber. Er müsse alles in eine neue Form bringen, denn Bücher könne man nicht photographieren. Das ergebe sich auch aus dem Unterschied zwischen Leser und Filmbesucher bzw. Fernsehzuschauer: der erstere arbeite beim Lesen eines Buches mit, während der letzere blind alles aufnehme, was auf der Leinwand oder dem Schirm erscheine. Die Schriftsteller sind der Auffassung, dass durch eine Entfernung von der Vorlage, durch ein Neu-Denken des literarischen Werkes, der Geist des Buches oft viel besser respektiert werde als durch buchstabengetreue Verfilmung. Sie glauben auch, dass es wichtige literarische Werke gibt, die sich überhaupt nicht verfilmen lassen. Es ist zu hoffen, dass die ausführliche Stellungnahme des internationalen Schriftsteller-Verbandes auch auch ausserhalb der UNESCO verbreitet werde.

Die grossen Vorteile der UNESCO-Organisation, ihre einmaligen Vergleichsmöglichkeiten, die eine starke Erweiterung des Gesichtskreises ermöglichen, kamen auch an dieser Konferenz zur Geltung. Das Interesse des Locarneser Festival-Publikums, meist Jugendlicher von bestimmter politischer Färbung, war allerdings so gering, dass die UNESCO wohl nicht so bald an diesen Ort zurückkehren wird.

«Ein Köder für die Bestie»:
am 15. Januar, 21.05 Uhr, strahlt das Deutschschweizer Fernsehen diesen Spielfilm von Jack Lee Thompson aus. «Cape Fear», so der Originaltitel, ist ein harter Thriller, in dem der Regisseur die ganze Kunst des Spannungsterrors ausbreitet. Für Menschen mit schwachen Nerven jedenfalls ist der Film nicht geeignet